



Informationen:

Titel: Der Blutende Planet

Untertitel: Die Vierte Energie - Buch I

Autor: Markus L. Stettler

BISAC Subject Heading: Fiction / Science Fiction / Space Opera

Umfang: 225'000 Wörter, 560 Seiten

Veröffentlichungsdatum: 15.08.15

ISBN:

978-3-9524479-1-8 (Taschenbuch)

978-3-9524479-2-5 (E-Book)

Webseite: <http://www.DieVierteEnergie.com>

Kontakt: Kontakt@MarkusLStettler.com

Einführung zu Die Vierte Energie:

An einem anderen Ort, zu einer anderen Zeit existiert ein Planet mit einem Sternentor aus sieben mal sieben weißen Monden. Die Gier nach Wohlstand treibt die Menschen des Planeten I dazu, immer mehr auf die Effizienz der intelligenten Maschinen zu vertrauen. Von der Ineffizienz der Menschen angestachelt, reißen die Maschinen schlussendlich die Macht an sich. Zwischen Maschinen und Menschen entsteht ein blutiger Krieg, der beinahe die gesamte Menschheit auslöscht. Nur dank eines Generals namens Johan und eines etwas seltsamen Wissenschaftlers können die intelligenten Maschinen besiegt werden. Mit den intelligenten Maschinen geht jedoch auch das gesamte Wissen der Menschen unter.

Auf den Trümmern dieses Krieges bauen Johan, der zum König ernannt wird, und der verrückte Wissenschaftler eine simple Gesellschaft der klaren Aufgabentrennung auf. Die neue Wissenschaftsreligion soll Wissen sammeln und verbreiten. Die Bewaffneten Weltraumdienste werden mit dem Schutz der Menschen beauftragt. Und die gesamte Produktion von und der Handel mit Waren und Dienstleistung werden durch das Wirtschaftskonsortium gesteuert. Das Königreich soll eine vermittelnde Funktion zwischen den Organisationen einnehmen.

Während der nächsten vier Jahrhunderte verändert sich die Welt der Menschen jedoch. Mit der Entdeckung der mysteriösen Großen Wege erhält die Menschheit Zugang zu weit entfernten Sonnensystemen. Unzählige dieser Systeme werden erforscht und Dutzende Planeten kolonisiert. Mit der naturliebenden Rasse der Raptos finden die Menschen sogar einen neuen Freund in den Weiten des Universums.

Doch die klaren Strukturen innerhalb des zivilisierten Universums geraten ins Wanken. Der Krieg mit der aggressiven Rasse der Farbwandler und ständige Unruhen in den Außenregionen des zivilisierten Universums haben die Gesellschaft der Menschen an ihre Grenzen gebracht. Das Königreich ist seit über hundert Jahren verschwunden. Die Wissenschaftsreligion verliert zunehmend an Bedeutung.

Das bekannte Universum wird von zwei großen Organisationen, den Bewaffneten Weltraumdiensten und dem Wirtschaftskonsortium der Planetarischen Kolonien und Raumstationen dominiert.

In der unendlichen Weite des zivilisierten Universums wird der Mensch neben der künstlichen Graumaterie zur wertvollsten Ressource. So führen die beide Organisationen die Zwangsrekrutierung ein, bei der jedes zweijährige Kind getestet und seinen Eltern entrissen wird, um in den Arbeiter- und Soldatenschulen ausgebildet zu werden.

Im Jahr 382 nach den Maschinenkriegen wünscht sich der Arbeiter Joe für seinen Sohn nichts mehr, als dass er auch im monotonen Frieden der Graumateriefabrik auf der Planetenkolonie Gasa leben kann. Die Testresultate des zweijährigen Leos zeigen jedoch sein Potenzial als Soldat. Joe muss seinen Sohn vor der Zwangsrekrutierung retten. Auf seiner Flucht findet er im Haus der Auftragsmörderin Agra Kan Unterschlupf, die jedoch ihre eigenen Interessen verfolgt.

Dies ist die Geschichte **Das Rote Haus der Agra Kan**.

Zwanzig Jahre später, im Jahr 402 steht das zivilisierte Universum vor einer weiteren Katastrophe. Die Bewaffneten Weltraumdienste und das Wirtschaftskonsortium stehen kurz vor einem Krieg, der das Leben jedes



Individuum im Universum erschüttert wird. Die Mönche der Wissenschaftsreligion versuchen durch Friedensverhandlungen im Planetensystem Gasa das Schlimmste abzuwenden. Die gesamte Zivilisation hofft auf den Erfolg der Gespräche. Doch kaum begonnen, werden diese Hoffnungen durch ein Attentat zunichte gemacht und die Zukunft der Menschheit lastet auf den Schultern von drei jungen Außenseitern.

Der nun zweiundzwanzigjährige Leos, der Kapitän in den Bewaffneten Diensten geworden ist, will den bei dem Attentat ums Leben gekommenen General Muster rächen. Dann wird er jedoch selbst für den Tod seines Mentors verantwortlich gemacht und von seinen eigenen Soldaten gejagt.

Die jugendliche Rebellin NR, eine Straßenwaise auf dem Planeten Gasa unternimmt alles, um die Bewohner vor dem machtgerigen Administrator und seiner Leibwache zu beschützen. Doch mit dem Attentat auf die Friedensverhandlungen überschreitet sie eine tödliche Grenze und wird zum Ziel von Leos' Rache.

Der hochbegabte Novize Franzin würde alles tun, um endlich als Mönch und Wissenschaftler anerkannt zu werden. Nachdem sein Vater bei dem Attentat schwer verletzt wird, will er die Hintergründe des Konflikts zwischen den großen Organisationen untersuchen und gerät dabei in den Sog von dunklen und mysteriösen Kräften, die selbst seine Vorstellungskraft sprengen.

Der Blutende Planet erzählt vom leidenschaftlichen Kampf der drei Individuen für die Freiheit des Planeten Gasa.

Auszug:

5.

Während sie tief in ihre Lippe biss, registrierte die junge Frau den metallenen Geschmack kaum. Der kurze Angriff auf die Sinne weckte ein Gefühl der Normalität, doch nach einem Blutstropfen konzentrierte sie sich wieder auf die heikle Phase der Mission.

„Weitergehen!“, sagte der Feind mit nüchterner Stimme. „Kennungsmarken bereit halten!“

Sie spannte ihre Muskeln an. Es half ihr, ihren Körper bewusst wahrzunehmen, so dass sie jede ihrer Bewegungen kontrollieren konnte. Und nur die Kontrolle ermöglichte es ihr, sich in die fremde Umgebung des Raumhafens von Gasa einzuordnen. Vor und hinter ihr standen Offizielle in einer Reihe.

Einordnen hieß, nicht sie selbst zu sein, niemand zu sein. Darauf war ihr Handeln im Moment ausgerichtet. Sie versuchte, nicht zu sein, jede Eigenheit abzulegen.

Denn dies war nicht ihre Welt. Sie hatte ihre Welt verlassen, als sie durch die großen Tore des Raumhafens ihres Planeten geschritten war. Hier befand sie sich in der Welt der zwei Feinde. Und würde sie entdeckt, würde das ihren sicheren Tod bedeuten, und noch viel schlimmer: das Scheitern der Mission.

Schliesslich sollte die Mission nicht nur sie, sondern ihren ganzen Planeten befreien. Ihr Planet, das war Gasa. Auf ihm war sie geboren worden. Solange sie denken konnte, hatte er ihr ein Zuhause gegeben. Ihre Eltern kannte sie nicht und sie besaß nur Bruchstücke von Erinnerungen. Alles, was sie besaß, war ihr Planet.

Doch selbst auf ihrem eigenen Planeten konnte sie sich nicht überall frei bewegen, jedenfalls nicht mit ihrer wahren Identität. Denn der Feind hatte viele Augen, in verschiedenster Form. So musste sie auf dieser Mission eine andere Person sein. Sie trug nicht ihr eigenes kurzes, wild abstehendes Haar. An dessen Stelle war eine lange Perücke getreten, kunstvoll hochfrisiert. Und ihr drahtiger, langer Körper war durch eine weite, ausgestopfte Robe im Stil der Offiziellen ersetzt worden, damit sie besser genährt aussah. Sie zeigte dem Sicherheitsmann am Raumhafen eine Kennungsmarke mit einem fremden Namen. Selbst die sichtbare Haut auf ihren Händen und Armen gehörte nicht ihr. Sie war künstlich gezüchtet und aufgeklebt worden. Etwas blass erschien sie ihr. Der Teint der offiziellen Damen um sie herum leuchtete jedoch noch heller, beinahe weiß.

Als der DNA-Sensor über den Handrücken fuhr, gab er nur ein leises Piepsen von sich und sie wurde durch die Kontrolle zur Raumfähre Richtung Raumstation Gasa gewunken. Der Name, der im Netzwerk des Planetenkonsortiums erfasst wurde, existierte wirklich. Er gehörte einer hübschen Frau, einer Offiziellen des Planetenkonsortiums. Trisans Männer hatten sie ausgeraubt. Sie musste der jungen Frau, die nun ihren Platz



eingenommen hatte, ähnlich sein, aber vor allem musste sie registriert sein, einen Namen besitzen. Sie musste dem normalen Teil der Gesellschaft angehören.

Die gerade mal achtzehnjährige Frau, die nun in der Schlange vor der Raumfähre stand, hatte dies nicht, einen Namen. Kaum ein Individuum im zivilisierten Universums hatte diesen Makel. Nicht Registriert war die korrekte Bezeichnung. Und so nannten ihre Kameraden sie auch: NR.

Die Schlange zur Raumfähre führte sie an einer Arbeiterfamilie vorbei. Als sie begriff, welches Drama sich dort abspielte, versuchte sich NRs Körper automatisch auf die gewohnten Aktionen vorzubereiten. Der Anblick der Tränen des zweijährigen Mädchens, das von den Armen eines Sicherheitsmannes, eines sogenannten Leibwächters gehalten wurde, pumpte Adrenalin durch ihren Organismus. Der metallene Geschmack breitete sich erneut in ihrem Mund aus.

Die Mutter des Kindes redete wütend auf den Leibwächter ein, der jedoch stur geradeaus blickte. „Wieso kann ich sie nicht nochmals halten? Sie weint doch.“

Als er nicht reagierte, streckte sie ihre Arme nach dem Kind aus. Doch ihr Mann hielt sie zurück. Das Weinen des Kindes wurde noch lauter.

Der Leibwächter drehte sich um. Sein Gesicht versuchte neutral zu bleiben, NR sah jedoch den wütenden Blick und das Zucken der Mundwinkel. Beides verriet ihr die beinahe überschwappende Aggressivität in dem Mann. Doch er behielt die eisige Maske auf und verschwand mit dem Mädchen durch eine Türe. Während diese sich schloss, starteten ein Dutzend Augenpaare erschrocken aus der Dunkelheit dahinter in NRs Richtung.

Jeder Blick erinnerte NR an die unzähligen Male, in der sie dieses Ritual schon gesehen hatte: Zwangsrekrutierung.

In ihrem Viertel, dem Schwarzlichtviertel, wusste sie damit umzugehen. Vor ein paar Tagen hatte sie wieder einen dieser Leibwächter, Schergen des Administrators von Gasa, am Rand des Schwarzlichtviertels erwischt, wie er einen ihrer Jungs abtransportieren wollte. Ihr Körper hatte ganz ähnlich reagiert. Energie war durch ihn hindurchgeschossen, als sie die Schreie des kleinen Jungen namens Lulup gehört hatte.

NR hatte sich schnell, aber ruhig durch eine Seitenstraße angeschlichen. Ein Müllcontainer und der abgestellte Personengleiter des Leibwächters hatten ihr Schutz geboten, bis sie sich ihm auf einen Schritt genähert hatte.

Der Mann hatte gerade den wild um sich tretenden Lulup mit einem Energieband gefesselt. Ihre Muskeln waren unter Kontrolle gewesen. Sie hatte ihr Messer aus der Scheide am Rücken gezogen. Vorsichtig und kontrolliert war sie gewesen – und langsam, denn Leibwächter waren gefährliche Feinde. Zu sehr hatte sich der Geist dieser Sicherheitsmänner daran gewöhnt, Gewalt anzuwenden. Zu lange hatten sie in der Propagandamaschine des Planetenkonsortiums gelebt.

Dann hatte NR ihrem Körper freies Spiel gelassen. Ihre langen Beine katapultierten sie nach vorne. Mit einer schnellen Bewegung entriß sie dem Mann den Jungen und presste den kleinen Körper mit ihrem freien Arm an die Brust. Beinahe im selben Augenblick stieß sie dem Leibwächter das Messer ins Herz. Der heiße Wind des Planeten trieb das Messer mit solcher Kraft, dass der Mann nach hinten fiel. Die Klinge wurde gleich wieder herausgezogen und verschwand hinter NRs Rücken.

NR war mit Lulup in einer Gasse verschwunden noch bevor der Körper des Leibwächters auf den Boden geprallt war. So erledigte sie solche Probleme im Schwarzlichtviertel immer, wo die ständige Halbdunkelheit Gasas ihr half. Wo die ewig tosenden Windstürme die Offiziellen von den Straßen in die Gebäudekomplexe trieben.

Im Raumhafen herrschte jedoch die künstliche Helligkeit und nicht der Wind. Hier sah jeder alles und dennoch tat niemand etwas. Und NR selbst machte keine Ausnahme. Die Tür zu den erschrockenen Augenpaaren fiel zu. NR sah erneut nach vorne, als sie von den anderen Passagieren durch die Luke ins Innere der Raumfähre gestoßen wurde. Sie verbannte das Schluchzen der zurückgelassenen Mutter aus ihrem Bewusstsein. Die Tränen des Mädchens blieben. Und sie würden weiter fließen, bis die Kleine in ein paar Monaten beginnen würde, ihre Eltern zu vergessen, bis sie sich auf irgendeiner Arbeiterschule einordnen würde. Aber ihre Zukunft war irreparabel von der ihrer Familie, von allem, was sie liebte, getrennt worden. Ohne Wurzeln würde es für das Planetenkonsortium ein Leichtes sein, sie zu einem gut funktionierenden Teil der Maschinerie zu machen. NR schauderte bei der Vorstellung.

Sie musste sich jedoch wieder konzentrieren, ihre Gedanken unter Kontrolle bringen. Die Mission durfte auf keinen Fall gefährdet werden. So viel hatte ihr Trisan klar gemacht. Und was Trisan sagte, galt. Er war ihr Anführer, der Anführer aller Rebellen auf Gasa.

Erst nach dem Start der Raumfähre fiel ihr auf, dass sie kaum mehr Arbeiter sah. Die Frauen trugen alle farbige Roben über ihren Funktionsanzügen. Die Haare waren in Schwindel erregenden Frisuren geflochten und berührten



teilweise die Decke der Passagierkabine. Die Männer trugen schwarze, schlichte Roben mit sauberem, gestärktem Kragen. NR sah um sich herum nur Sauberkeit. Schmutz schien hier verboten zu sein. Sie konnte sich nicht daran erinnern, jemals so wenig Dreck gesehen zu haben. Trisan hatte ihr gesagt, dass sie sich vor der Mission gründlich waschen sollte. Nun verstand sie, wieso. Schmutz war hier nicht normal, er stach hervor. Ihr Körpergeruch wäre aufgefallen. Und sie musste hier in der Masse untergehen.

Sogar NR war über die Anwesenheit eines Arbeiterpaares auf der Raumfähre überrascht, das sofort anhand seiner schmutzigen Funktionsanzüge auffiel. Sie saßen ganz hinten in der Kabine, ihr Schmutz verteilte sich jedoch überall. Der Geruch kroch trotz des parfümierten künstlichen Luftzugs durch die Kabine der Raumfähre. Die rötlich-erdige Farbe ihrer Gesichter stach zwischen den blassen Offiziellen hervor. Und da sie sich keine Mühe gaben, hatten sie nicht wie NR ihre Gesichter mit blasser Rosa getarnt. Während des Abfluges staunten sie aus der Luke und unterhielten sich aufgeregt und viel zu laut.

„Siehst du die Sterne schon?“

„Nein, aber kuck da! Da ist die Graumateriefabrik!“

Wahrscheinlich hatten die beiden ihre ganzen Ersparnisse für diesen Flug geopfert. NR versuchte sich zu entspannen und ging im Kopf nochmals ihre Mission durch, die Trisan so perfekt geplant hatte. Doch das Arbeiterpaar redete so laut, dass es ihr schwer fiel, sich zu konzentrieren. Nach einigen Minuten marschierte ein ernst dreinblickender Offizieller in den Servicebereich der Fähre. Kurz darauf kam er mit einem Leibwächter zurück. Das große Symbol des Planetenkonsortiums auf der Brust seines schweren Schutzanzuges glänzte bedrohlich im gedämpften Licht der Kabine. Der Leibwächter ging zum Arbeiterpaar und stieß den Mann ruppig an.

„Identifizieren!“, befahl er.

Der Arbeiter sah den Leibwächter kurz direkt in die Augen, nur um seinen Blick sogleich zu senken. Die restlichen Passagiere stierten nun auch in Richtung des Arbeiterpaares.

„Kudmann, 873528120501“, sagte er leise und gab dem Leibwächter seine Kennungsmarke.

„Und dein Weib?“

„Kudmann, 873527230501“, sagte der Arbeiter.

„Was machst du hier?“

Als er seinen Kopf wieder hob, war die Verwirrung im Blick des Arbeiters deutlich zu erkennen. Wie ein erschrockenes Kind erschien er NR.

Sag ihm einfach irgendwas.

Die Augen des Arbeiters waren nur weit geöffnet und starr.

„Hey, ich hab dich was gefragt!“

Irgendwas und er lässt dich in Ruhe. Sag ihm, dass du schon immer mal die rote Sonne über Gasa sehen wolltest.

Der Leibwächter stieß den sitzenden Arbeiter mit seiner Energiewaffe an.

Verdammt, mach deinen Mund auf.

„Du willst mich wohl verarschen!“ Die Stimme des Leibwächters wurde immer lauter. Er trat noch näher auf den Arbeiter zu und holte mit der Energiewaffe aus.

Der Arbeiter hob seine Arme zur Abwehr und kam dabei aus Versehen an den Arm des Leibwächters.

NRs Herz setzte einen Moment aus. Die Zeit stand einen Moment still.

„Das war ein tätlicher Angriff!“

Ein paar Offizielle standen auf, um das Schauspiel besser verfolgen zu können.

„Nein, nein“, sagte der Arbeiter in panischer Angst.

Der Leibwächter packte ihn am Arm und zog ihn vom Sitz auf den Boden. Seine Frau stand auf und flehte den Leibwächter um Verzeihung.

„Schweig, Weib, um dich kümmerst du dich später.“

In NR wurde die Stille des Schreckens schnell von ihrem pochenden Herzen ausgefüllt. Erst das Gefühl, wie sich ihre Zähne in das Fleisch ihrer Unterlippe gruben, gab ihr die Kontrolle zurück. Sie stand auf und näherte sich dem Schauspiel, aber die Offiziellen versperrten ihr den Weg. NR fühlte eine unangenehme Leere in ihren Händen. Als würden sie etwas vermissen.

„Bist wohl so ein Rebellenschwein“, sagte der Leibwächter und holte mit der Energiewaffe aus. Er traf den Arbeiter an der Stirn. Sofort klaffte eine Wunde auf, aus der ein stetiger Fluss von Blut strömte. Der Arbeiter krümmte sich am Boden zusammen.



NRs Hände wanderten unter die Robe. Das Messer in seinem Versteck verlangte danach, gegriffen zu werden. Doch Trisan hatte ihr gesagt, dass sie die Mission um jeden Preis zu Ende bringen musste. Diese Mission war extrem wichtig. Von ihr hing alles ab für den großen Plan. Und NR vertraute Trisan.

Der Leibwächter schlug abermals auf den Arbeiter ein, traf jedoch nur dessen Beine.

Seine Frau schluchzte bei jedem Treffer etwas lauter. Und NR fürchtete bei jedem entnervten Seitenblick des Leibwächters, er würde seine Attacken auf die Arbeiterin ausweiten. Das Stöhnen des Arbeiters fing jedoch seine Aufmerksamkeit wieder ein. Er war noch nicht fertig mit dem Mann.

„Was willst du auf der Raumstation?“

Er trat mit seinem Stiefel in die Seite des Arbeiters. Sein Blick fokussierte jedoch nicht auf dessen Körper, sondern schien im Nirgendwo seiner Wut zu hängen. Selbst bei einem Leibwächter hatte NR noch nie so eine willkürliche Aggressivität erlebt.

„Einen Leibwächter aufschlitzen, eh? Verbluten willst du ihn lassen! Irgendwo in einer dunklen Lagereinheit wie meinen Schwager Hern.“

Ein weiterer Tritt genährt aus der Erinnerung, der im Bauch des Arbeiters landete. Dann noch einer, der den Arbeiter einen Schritt weit über den Boden der Kabine rollen ließ.

NR schlängelte sich langsam durch die Offiziellen.

„Hast du Hern getötet?“, fragte der Leibwächter.

„Nein, er ist kein Rebell“, schluchzte seine Frau.

Der Leibwächter reagierte mit einem Zucken seiner Energiewaffe in Richtung der Arbeiterin. Ihre Worte hatten seinen Blick in die Gegenwart zurückgeholt.

Seine Attacke stockte einige Sekunden. Sein Atem ging schwer. Der Blick fiel auf den Arbeiter vor ihm und NR hatte das Gefühl, so etwas wie Überraschung in seinen Augen zu sehen. Sie fragte sich, ob der Leibwächter in seiner schmerzhaften Erinnerung vielleicht etwas gefunden hatte, das ihm seine Individualität zurückgab.

Im nächsten Moment schlug er den Arbeiter abermals mit dem Mündungsrohr seiner Energiewaffe. Dessen Körper hatte aufgehört, auf die Attacken zu reagieren. Schlang lag er auf dem Boden, das Gesicht nach unten.

Unterdessen hatte sich NR bis zu seiner Frau vorgearbeitet. Sie führte ihren Mund, so nah sie konnte, an deren Ohr. Ihre Stimme nicht mehr als ein leiser, heißer Wind.

„Du kannst ihm jetzt nicht helfen. Sei still. Ich bring dich in Sicherheit.“

Die Frau schluchzte zuerst etwas lauter. Und als NR sie mit sich ziehen wollte, sträubte sich ihr Körper.

„Dein Mann will sicher nicht, dass du dich auch in Gefahr bringst.“

Doch dies schien sie nicht zu überzeugen – zumal der Leibwächter noch eine Welle der Fußtritte auf den bewusstlosen Körper ihres Mannes losbrechen ließ.

„Er ist verletzt, er wird eingesperrt werden, ins Labyrinth“, erklärte NR. „Er wird dich brauchen, damit du ihn aus dem Gefängnis holst und ihn gesundpflegst. Wenn ihr beide verhaftet werdet, wird euch niemand helfen und er wird an seinen Verletzungen sterben.“

Der Widerstand ihres Körpers ließ langsam nach. Die Offiziellen waren mit den grausigen Attacken des Leibwächters beschäftigt. Ein Dutzend geöffneter Augenpaare labte sich an dem Schauspiel, so dass NR die Frau sachte zu sich ziehen konnte. Wie der heiße Wind auf Gasa, der durch die Gebäude und Straßen trieb, versuchte sie sich durch die Menge zu bewegen: spürbar, aber nicht interessant genug, um für Ablenkung zu sorgen. Die Arbeiterin jedoch ließ sich nicht so leicht in den gleichen Bahnen lenken. Sie berührte die Offiziellen zu stark. NR kontrollierte die Berührten immer wieder mit einem besorgten Blick über die Schulter.

Nur nicht auffallen. Verschwinden. Nicht sein.

Ein Offizieller erfasste die Arbeiterin mit einem alarmierten Blick. NR sah, wie er die Situation misstrauisch abzuschätzen versuchte. Sein Mund bewegte sich leicht, als wollte er gleich sprechen.

NR reagierte sofort. Sie schob sich zwischen den Offiziellen und die Arbeiterin. Mit einem beiläufigen Blick fing NR die Aufmerksamkeit des Offiziellen auf. Sie schlüpfte in die Rolle einer harmlosen Zuschauerin, indem sie ihren Kopf langsam zur Attacke des Leibwächters drehte und so den Blick des Offiziellen wie an einer Leine weg von der Arbeiterin führte. Dann verharrte sie, mimte das gleiche morbide Interesse.

Nach ein paar Sekunden war sie sich sicher, dass der Offizielle wieder abgelenkt war, und sie schob die Frau durch die Schaulustigen und verschwand mit ihr im Servicebereich der Fähre. Trisan hatte sie gut auf die Mission



vorbereitet und ihr Pläne der Fähre gezeigt. So wusste sie, dass sich hier ein kleiner Durchgang zu einer Lagereinheit befand. NR schob die Frau in die Einheit.

„Was auch geschieht, du bleibst hier. Warte, bis die Fähre nach Gasa zurückfliegt. Dort gehst du zur Graumateriefabrik. Sprich mit Rommin. Du weißt, wer das ist, oder?“

„Der Raptos? Der Mechaniker?“, sagte die Frau und NR hörte die leise Angst in ihrer Stimme.

„Ja, er wird dir helfen. Sag ihm, dass NR dich schickt.“

NR wollte den Durchgang wieder verschließen, da blockierte die Hand der Arbeiterin die Luke. NR berührte sie sanft. Ihr Zittern übertrug sich auf NRs Hand. NR blickte in die Augen der Frau und lächelte kurz. Danach schob sie die Hand weg und verschloss den Durchgang.

Eine Durchsage kündete die Ankunft auf der Raumstation an. Die Offiziellen gingen wieder zu ihren Plätzen. NR tat es ihnen gleich. Der Leibwächter trat den Arbeiter noch ein letztes Mal und murmelte ein „Rebellenschwein“, bevor er ihm die Hände mit einem Energieband sicherte.

Als sie an die Station andockten, versuchte NR inmitten der anderen Passagiere unterzutauchen. Die Individuen um sie herum schienen ihrem Körper jedoch Stress zu verursachen. Ihr Herz begann heftig zu schlagen und beruhigte sich auch nicht, als sie von den Massen durch die Docks der Raumstation mitgetragen wurde.

Nur nicht auffallen. Der Feind ist überall.

Tatsächlich fand ihr Blick überall die grauen Uniformen der Soldaten. Die Docks waren der Stützpunkt des Militärs, der Bewaffneten Dienste. Sie sorgten für Ruhe und Ordnung auf der ganzen Raumstation.

Aber in NR löste diese Umgebung das Gegenteil von Ruhe aus. Sie war es nicht gewohnt, dass so viele Leute sie umgaben. Ihr Leben als Nicht-Registrierte ließ sie große Massen und öffentliche Plätze meiden. Also bewegte sie sich schnell von den Docks weg durch die Gänge der Raumstation bis zum großen Versammlungsplatz.

Hier verschnaupte sie ein paar Minuten lang, ehe sie weiterging. Die Weite des Platzes verleitete sie unbewusst dazu, sich schneller zu bewegen. Ihre Schritte wurden länger. Da sah sie eine ältere Offizielle, die sie anstarrte, weil sie beinahe an ihr vorbeigerannt wäre. NR spannte ihren Körper aufs Neue an. Die Kontrolle kam zurück.

Und sogleich erklangen Trisans Anweisungen in ihren Gedanken: „Verschaff dir einen Überblick. Du musst dich auf der Station gut auskennen.“

NR begann ihre Umgebung zu analysieren. Der Versammlungsplatz befand sich in der Kugel, die früher den Bewaffneten Diensten gehört hatte. Nun, da die Soldaten die Docks zu ihren Stützpunkten gemacht hatten und die Offiziellen sich immer weiter auf der Raumstation ausbreiteten, war der Versammlungsplatz Gebiet des Planetenkonsortiums geworden. Das Konsortium hatte das dunkle Grau der Bewaffneten Dienste genauso aus dem Bereich verbannt wie dessen Wappen. An seiner Stelle hingen nun monströse Werbemonitore und grelle, farbige Leuchtkugeln vor den Geschäften und Lokalen. Die quadratische Fläche des Platzes, auf dem gut ein Dutzend Raumfähren Platz gehabt hätten, war mit weißen Metallplatten belegt. Egal ob grau oder grell, beide Organisationen waren NRs Feind.

Eigentlich beeindruckte sie nur die Höhe des Platzes. Doppelt so hoch wie breit, endete er in der durchsichtigen Kuppel, die den Blick auf die zentrale Kugel der Raumstation und den Weltraum freigab. Die Kugel war der einzige Ort der Raumstation, der scheinbar still stand, nicht dauernd rotierend wie der Rest der Station, um eine Gravitation zu simulieren. In der Kugel des alten Königreichs befand sich heute nur noch der Maschinenraum der Raumstation.

NR tauchte in den Schatten zwischen zwei Gebäuden, so dass sie die Feinde besser beobachten konnte. Soldaten der Bewaffneten Dienste, die offiziell für die Sicherheit auf der Raumstation verantwortlich waren, drehten ihre Runden. Doch NRs erfahrener Blick machte auch ein paar getarnte Leibwächter des Planetenkonsortiums aus. Deren Machtbefugnis war eigentlich auf den Planeten Gasa beschränkt, aber der Administrator des Planetenkonsortiums auf Gasa hatte seine Schergen überall eingeschleust.

Schnell erkannte NR die Fehler in der Tamung der Männer. Der Robenhändler verbrachte etwas zu viel Zeit damit, die Passanten vor seinem Geschäft zu beobachten, und ignorierte mehrere seiner Kunden. Eine Reinigungskraft mit Besen putzte dieselbe Stelle innerhalb einer Viertelstunde zweimal, offenbar mehr darauf bedacht, eine gute Beobachtungsposition zu haben, als sich um die Sauberkeit des Platzes zu kümmern.

Nachdem sie den Feind identifiziert hatte, fiel NRs Blick auf das größte Gebäude am Platz, das Erfolgshotel. Ein Name, der das Streben des Planetenkonsortiums widerspiegelte. Das Gebäude selbst wirkte auf einer Raumstation jedoch fehl. Mit den kleinen Türmen an der Fassade und der großen Terrasse über dem Empfangsbereich sah es eher aus wie einer der alten Paläste auf dem Planeten 1, von denen NR Zeichnungen kannte.



Früher war es einfach als Kaserne bezeichnet worden und hatte Tausende von Soldaten beherbergt, nun war es die Übernachtungsmöglichkeit für alle Besucher auf der Raumstation und die Offiziellen, die sich noch keinen Raum auf der Station hatten erkaufen können. Und hier würden die Feinde sich treffen. In einem Raum im obersten Stock. Wenn es stimmte, was Trisan gesagt hatte, würde sich hier das Schicksal von Gasa entscheiden, doch nicht so, wie sich der Feind das vorstellte.

NR ertastete das Messer an ihrem Rücken. Es war der einzige Ausrüstungsgegenstand, den sie bei sich trug. Die restlichen Utensilien für ihre Mission musste sie erst finden. Sie hoffte inständig, dass Trisans Kontakt auf der Raumstation sein Wort gehalten hatte und ihre Tasche am vereinbarten Ort deponiert hatte. Ansonsten würde die Mission hier und jetzt scheitern.

NR schob sich in eine Gasse neben dem Erfolgshotel. Sie wollte ihre Ausrüstung so schnell als möglich finden. Doch dann hielt sie inne, denn auf dem Platz bot sich ihr ein seltsames Spektakel. Eine weiße Wand erschien aus dem Nichts.